

---

*Karina Lange*

# „Nicht die Hautfarbe macht den Indigenen“ Eine Diskursanalyse der Bedeutungsgebung des Ethnischen in der zapatistischen Bewegung

## ABSTRACT

Since the 1970s the prevalence of ethnic social movements has increased in Latin America. Until recently such movements have typically been peasant uprisings, but today ethnic and cultural recognition and indigenous rights form their central discourse. This article focuses on the *Zapatista* movement, using it as an example to analyse the importance of ethnic identity in the creation of indigenous social movements, and how they are shaped and discursively positioned.

This article takes an in-depth look at the *Zapatistas'* public statements, the so-called *comunicados*, as well as key academic debates relating to the two events being examined: the armed rebellion in 1994 and the dialogue about the “rights and culture of indigenous people” in 1996.

The discourse analysis uses *framing* to demonstrate the importance of constructed inclusive and exclusive identification. It deals explicitly with the collective identity that is inherent within social, and in particular, indigenous movements. After this analysis, which focuses mainly on the inner workings of the movement itself, the results are discussed in relation to the “social context of the structure of new collectivity”, as an open, fractional and processual interaction with culture and identity.

Heute sagen wir: Basta! Es reicht!  
An das Volk von Mexiko:  
Mexikanische Brüder:  
Wir sind das Produkt von 500 Jahren Kampf!<sup>1</sup>

Mit diesen Worten beginnt die erste Deklaration des *Ejército Zapatista de Liberación Nacional*<sup>2</sup> (EZLN) in Mexiko. Die bis dato noch nicht öffentlich in Erscheinung getretene Bewegung besetzte am 1. Januar 1994 mehrere Städte in der südöstlichen Provinz Chiapas. Rund 3.000 schlecht bewaffnete Aufständische, die sich zum Großteil aus der indigenen Landbevölkerung zusammensetzten, lieferten sich zwölf Tage lange schwere Gefechte mit dem mexikanischen Militär. Unter starkem nationalen und internationalen Druck verkündete die Regierung eine Feuerpause. Die EZLN gab ebenfalls den Befehl, die Kampfhandlungen einzustellen und den Weg für den Dialog mit den progressiven und demokratischen Institutionen Mexikos freizumachen.

Bereits am 2. Januar veröffentlichte die EZLN eine förmliche Kriegserklärung, die erste Deklaration aus der *Selva Lacandona*.<sup>3</sup> In der Erklärung werden die Gründe für den bewaffneten Aufstand erläutert, die sich zusammengefasst auf den andauernden Kampf gegen die Unterdrückung und Ausbeutung der indigenen Bevölkerung seit der Kolonisation beziehen. In diesem Zusammenhang werden grundlegende Forderungen nach Arbeit, Landrechten, Versorgung und vor allem nach kultureller Anerkennung und der Aufhebung rassistisch motivierter Diskriminierung gestellt. Die Aufständischen weisen gleichzeitig darauf hin, dass sie den Krieg nur als letztes Mittel wählen, nachdem alle anderen Wege, sich Gehör zu verschaffen, gescheitert seien.

Seit den 1970/80er Jahren treten in Lateinamerika vermehrt soziale Bewegungen auf, die ihre ethnische und kulturelle Anerkennung als indigene Bevölkerungsgruppen einfordern. Jahrzehntlang organisierten sich diese Bevölkerungsgruppen bedingt durch ihre soziale Stellung als ländliche und subsistenzwirtschaftlich orientierte *campesinos* (Bauern) in regionalen Bauernbewegungen und -gewerkschaften. Spezifische Forderungen nach

1 „Hoy decimos ¡Basta! Al pueblo de México: Hermanos mexicanos: Somos producto de 500 años de luchas“ (EZLN 1994: 33), eigene Übersetzung – alle folgenden Übersetzungen aus dem spanischen beruhen ebenfalls auf eigenen Übersetzungen der Autorin.

2 Zu dt.: Zapatistisches Heer der nationalen Befreiung. Die Begriffe „zapatistische Bewegung“, *Zapatistas* und EZLN werden in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet. In Bezug auf die Veröffentlichung der *comunicados*, oder die strategische Ausrichtung, wird auf den Begriff EZLN zurückgegriffen, da diese Prozesse dezidiert auf die EZLN als Organisation zurückzuführen sind. Das spanische *Zapatistas* verwende ich dabei wie das generische Maskulinum und schließe damit alle Frauen und Männer der Bewegung ein. Zudem wird dieser Begriff auch sprachübergreifend für die Mitglieder verwendet.

3 Die *Selva Lacandona* bezeichnet das Regenwaldgebiet in dem sich ein Teil der Gemeinden befindet, die der zapatistischen Bewegung angehören. Weitere befinden sich im Hochland.

ethnischer Anerkennung wurden nur sehr bedingt geäußert. Es stellt sich daher die Frage, in welchem gesellschaftlichen Zusammenhang diese länderübergreifende Ethnisierung der Bewegungen steht und wie und warum sie gerade in den 1980er Jahren entstanden ist und sich in den 1990er Jahren konkretisierte.

In Mexiko zeichnet sich die zapatistische Bewegung von Beginn an durch eine ausgeprägte Kommunikationsstrategie und offensive Öffentlichkeitsarbeit aus. Durch ihre *comunicados*, öffentliche Verlautbarungen, stellt die Bewegung sich und ihre Ziele umfangreich der Gesellschaft dar. Die *Zapatistas* publizieren in nationalen und internationalen Zeitungen, veranstalten öffentliche Foren zur Verständigung mit der Zivilgesellschaft und organisieren Demonstrationen oder festliche Märsche. Sie treten zudem immer wieder in den Dialog mit der Regierung und Intellektuellen.

Die zapatistische Bewegung wurde in vielfacher Hinsicht untersucht, schwerpunktmäßig jedoch im Kontext des ökonomischen Wandels, ihrer Haltung zum Neoliberalismus, in Bezug auf die Marginalisierung der indigenen Bevölkerung in Chiapas und die Präsenz der *Zapatistas* in Presse und Internet. Auch die ethnische Komponente der Bewegung wurde aus unterschiedlichen Blickwinkeln analysiert, wie beispielsweise in Bezug auf die Nation, auf Autonomie oder Transnationalisierung.

Erstaunlicherweise wurde die Konstruktion der Bewegung in Anbetracht indigener Identitäts- und Symbolpolitik in der bisherigen Debatte vernachlässigt. Anstatt die Frage von Vergemeinschaftung zu klären, wurde bei der Begründung indigener kollektiver Identität die vor allem in den ländlichen Gemeinden gelebte oder wieder gewonnene Ethnizität meist als nicht hinterfragte Grundlage sozialer Mobilisierungspotenziale vorausgesetzt. Die Konstruktion politischer Gemeinschaften wurde dagegen lediglich im Kontext des postkolonialen Nationenverständnisses diskutiert.<sup>4</sup> Eine inhaltliche Verknüpfung der Bedeutung der indigenen Identität mit den Ansätzen der Bewegungsforschung wurde nicht vorgenommen. Sie ist in Anbetracht der Tatsache, dass es sich um eine soziale Bewegung handelt und die kollektive Identität als ein grundlegender Faktor zur Konstruktion einer Bewegung gilt, jedoch von wissenschaftlicher Relevanz.

Zudem kann die Betrachtung der Rekonstruktion indigener politischer Gemeinschaften zum Verständnis der seit den 1990er Jahren in Lateinamerika virulenten Auseinandersetzungen um Repräsentation und Macht im (identitäts-)politischen Feld hilfreich sein. Denn ein hegemoniales Konzept, hier unter dem Vorzeichen der Kolonialisierung und ihrer Folgen, basiert nicht nur auf ökonomischer und materieller Marginalisierung

4 Olaf Kaltmeier: Politische Gemeinschaft und indigener Protest: Anmerkung zu Ethnizität und Politik in Lateinamerika, in: Christian Büschges/Joanna Pfaff-Czarnecka (Hg.): Die Ethnisierung des Politischen. Identitätspolitik in Lateinamerika, Asien und den USA, Frankfurt a.M. 2007, S. 193f.

und Unterwerfung, sondern immer auch auf kulturellen und symbolischen Ausschlüssen und Stigmatisierung.<sup>5</sup>

Es geht im Folgenden darum, anhand der Diskurse der zapatistischen Bewegung exemplarisch zu analysieren, welche Bedeutung der Bezug auf die ethnische Zugehörigkeit für die Konstruktion der Bewegung in den 1990er Jahren hatte und welche Funktion ihr für die Bildung von Identität und die Einforderung politischer und ökonomischer Rechte zukommt. Dazu wurden zwei signifikante Phasen ausgesucht: Der bewaffnete Aufstand der *Zapatistas* von 1994 in Chiapas/Mexiko sowie ihre Verhandlungen mit der Regierung 1995/96 in San Andres/Chiapas über „Indigene Rechte und Kultur“.

### *Ejército Zapatista de Liberación Nacional*

Die Provinz Chiapas im Süden Mexikos zählt zu den ärmsten Regionen des Landes und weist mit 30 Prozent einen der höchsten Anteile indigener Bevölkerung auf. Die Wurzeln der zapatistischen Bewegung liegen laut Subcomandante Marcos<sup>6</sup> in einer marxistisch-leninistischen Bewegung militanter Mittelstandsmexikaner, die sich Ende der 1970er Jahre nach dem Vorbild Che Guevaras in die *Selva Lacandona* (Regenwald) zurückzogen. Abseits der staatlichen Kontrolle begannen sie dort eine Guerilla aufzubauen und die Bevölkerung von der Notwendigkeit einer Revolution zu überzeugen. Am 17. September 1983 wurde die EZLN von drei *Indigenas*<sup>7</sup> und drei Mestizen gegründet. Die Namensgebung geht auf Emiliano Zapata zurück, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts die *campesino*-Aufstände in Mexiko anführte. Er kämpfte gegen die Oligarchie und vertrat die arme, größtenteils indigene Landbevölkerung, bis er 1919 im Auftrag der Regierung ermordet wurde.

Der EZLN schlossen sich anfangs viele Menschen aus den umliegenden Dörfern an, um sich gegen die Repressionen des Militärs und der Privatarmee der Großgrund-

5 Ebd. S. 193 f. und Jens Kastner: Zapatismus und Transnationalisierung – Anmerkung zur Relevanz zapatistischer Politik für die Bewegungsforschung, in: Olaf Kaltmeier/Jens Kastner/Elisabeth Tuidter (Hg.): Neoliberalismus – Autonomie – Widerstand, Soziale Bewegungen in Lateinamerika, Münster 2004, S. 266.

6 Subcommandante Marcos gilt als das Sprachrohr der Bewegung, ist jedoch in seiner Funktion als Unterkommandant den Entscheidungen der Gemeinden untergeordnet. Er ist mestizischer Herkunft, heißt mit bürgerlichem Namen Rafael Guillén Vicente, studierte an der UNAM (*Universidad Nacional Autónoma de México*) Philosophie und Gesellschaftswissenschaften und arbeitete als Dozent an der UAM (*Universidad Autónoma Metropolitana*) in Mexiko Stadt.

7 *Indígena* ist die spanische Bezeichnung für Eingeborene. Ich werde primär mit diesem Begriff sowie der Bezeichnung „indigene Gruppen“ arbeiten, in Abgrenzung zu dem durch negative Stigmatisierung belasteten Begriff „Indio“. Damit übernehme ich den Begriff, der von den indigenen Gruppen selbst hauptsächlich verwendet wird. Ich bezeichne damit Menschen, die sich selbst als solche sehen und von anderen auch so wahrgenommen werden.

besitzer zu schützen. Doch bei dem Versuch, der Bevölkerung ihre politischen Ziele nahe zu bringen, stießen die *Zapatistas* auf ungeahnte kulturelle Hürden und mussten selbst Sprache, Kultur und die Bedeutung von Maya-Symbolen erlernen. Dieser Prozess der Annäherung führte auch zu einer Umwandlung der Ziele und Strukturen der EZLN. Im Laufe der folgenden zehn Jahre wandelte sich die Bewegung von einer avantgardistischen Guerilla zu einer Bewegung des indigenen Widerstands, die dennoch auf die Unterstützung der breiten Masse setzt. Im Jahr 1994 bestanden die zivile Basis und der militärische Zweig der *Zapatistas* aus 10.000 bis 13.000 Menschen, die aus der *Selva Lacandona* oder aus der zentralen Hochlandregion (Umland von San Cristóbal de las Casas) stammten und sowohl ethnisch (Zusammensetzung aus verschiedenen indigenen Gruppen und wenigen Weißen) wie auch geschlechtlich eine uneinheitliche Struktur aufwiesen. Die Unterstützung breitete sich von Familien und einigen Dörfern auf ganze Gemeinden und Regionen aus. Trotzdem leben bis heute in vielen Gemeinden *Zapatistas*, Regierungsanhänger und Sympathisanten anderer Bewegungen – nicht immer friedlich – zusammen.

Der Beginn des Aufstandes am 1. Januar 1994 fiel gezielt mit dem Inkrafttreten des *North American Free Trade Agreement* (NAFTA) zusammen.<sup>8</sup> Neben vielen anderen sozio-ökonomischen Einschnitten für die Bevölkerung Mexikos implizierte dieses Abkommen vor allem die Aufhebung des Artikels 27. Dieser Artikel geht auf die Revolution von 1917 zurück und garantierte jedem Mexikaner ein Stück Land, um seinen Lebensunterhalt erwirtschaften zu können. Das Land blieb in staatlichem Besitz und wurde den Gemeinden zur Bearbeitung überlassen. Es konnte entweder kollektiv oder individuell bestellt werden. Dieses so genannte *ejido*-Land war nicht verkäuflich. Im Rahmen der neuen Freihandelszone stand das Land nun auch ausländischen Unternehmen zum Kauf frei, was der ländlichen Bevölkerung ihre Existenzgrundlage zu entziehen drohte.

Vor Beginn der Analyse sollen zunächst die grundlegenden Elemente der Theorien sozialer Bewegungen und der Ethnizitätstheorien sowie der gesellschaftliche Kontext skizziert werden.

8 Das NAFTA trat am 1. Januar 1994 als ein ausgedehnter Wirtschaftsverbund zwischen Kanada, den USA und Mexiko in Kraft und schuf eine Freihandelszone im nordamerikanischen Kontinent, welche die Aufhebung etlicher Handelszölle beinhaltete. Die sozio-ökonomische Bedeutung des Abkommens wurde von Beginn an kontrovers diskutiert.

## Soziale Bewegungen – Ethnizität – *Mestizaje*

[Soziale Bewegungen sind] ein auf gewisse Dauer gestelltes und durch kollektive Identitäten abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen, welche sozialen Wandel mit Mitteln des Protests – notfalls bis hin zur Gewaltanwendung – herbeiführen, verhindern oder rückgängig machen wollen.<sup>9</sup>

In der folgenden Analyse soll diese Definition Ruchts die Grundlage für das Verständnis der zapatistischen Bewegung als soziale Bewegung bilden: Sie hebt die gemeinsame Identität und kollektive Aktionsform sowie den gesellschaftlichen Ursprung als zentrales Kriterium sozialer Bewegungen hervor.

Der Ausgangspunkt der Bewegungsforschung lag in der Annahme, dass Protest und Bewegungen auf Grund von sozialstrukturellen Spannungen entstehen. Der *structural strains*-Ansatz, der auf Marx und Engels zurückgeht, analysiert dementsprechend die sozialen Bewegungen im Kontext einer Deprivationslage, in der Regel resultierend aus Modernisierungsumbrüchen mit der Folge sozialer Ungleichheiten. Aus der Kritik an diesem strukturfunktionalistischen Ansatz etablierten sich vor allem in Nordamerika seit den 1950er Jahren vermehrt die Theorien des *collective behaviour*,<sup>10</sup> der Ressourcembolisierung<sup>11</sup> und der politischen Gelegenheitsstruktur.<sup>12</sup> In Europa entwickelte sich seit den 1970er Jahren aus einer kritischen Auseinandersetzung mit den marxistischen Ursprüngen der modernen Bewegungsforschung heraus die Theorie der Neuen Sozialen Bewegungen, sodass sich insgesamt die Perspektive hin zu der Betrachtung der kulturellen und politischen Gegebenheiten verschob.<sup>13</sup> Die grundlegende Unterscheidung der beiden Theorierichtungen liegt in ihrer zentralen Fragestellung: Während in Nordamerika die Frage nach dem „Wie“ im Vordergrund steht, ist es in Europa das „Warum“.

Generell ist im Folgenden zu beachten, dass die Theorien auf Forschungen in den industrialisierten Nationen Nordamerikas und Europas basieren und somit nur bedingt

9 Dieter Rucht: *Modernisierung und neue soziale Bewegungen*, Frankfurt a.M. etc. 1994, S. 76f.

10 Neil Smelser: *Theory of collective behaviour*, New York 1962.

11 Mayer Zald/John McCarthy (Hg.): *Resource Mobilization and Social Movements*, in: *Social Movements in an Organizational Society. Collected Essays*, New Brunswick 1987, S. 15–42.

12 Peter Eisinger: *The Conditions of Protest Behavior in American Cities*, in: *American Political Science Review* 67:1 (1973), S. 1–28; Sidney Tarrow: *Kollektives Handeln und politische Gelegenheitsstrukturen in Mobilisierungswellen. Theoretische Perspektive*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 43:4 (1991), S. 647–670.

13 *Umfassende Analysen zur Bewegungsforschung*: Donatella Della Porta/Mario Diani: *Social Movements. An Introduction*, Oxford 2006, S. 89–113; Rucht, *Modernisierung*.

auf den lateinamerikanischen Kontext angewendet werden können, da in Europa und Nordamerika in der Regel von einer gewachsenen Zivilgesellschaft und der Verankerung liberaler Werte und von Demokratie ausgegangen werden kann. Soziale Bewegungen stehen in diesem Kontext für den Erhalt oder die Einforderung partikularer Rechte und Werte. In Mexiko können aber vor allem für den Untersuchungszeitraum weder ein liberales Regime noch eine Zivilgesellschaft als gesichert angenommen werden. Resultierend aus den schlechten Lebensbedingungen beschäftigen sich soziale Bewegungen hier primär mit dem Kampf für die einfachsten wohlfahrtsstaatlichen Maßnahmen und öffentliche Einrichtungen sowie mit der Aushandlung universeller Rechte und Werte.

Der Ansatz der *framing processes* ist das jüngste Konzept der Bewegungsforschung. Bewegungen werden nicht mehr als bloße Träger von externen Ideen auf Grund von Problemen und strukturellen Ungleichheiten betrachtet, sondern als aktive und bedeutsame Produzenten. Der Ansatz ist somit akteurszentriert, lässt aber, wie sich später zeigen wird, die politischen und kulturellen Gegebenheiten nicht außer Acht.

Nach Benford und Snow<sup>14</sup> erzeugt das *framing* die Konstruktion eines Deutungsrahmens, der es der Bewegung gestattet, nach innen eine Legitimation für ihr Handeln zu schaffen, der Gesellschaft gegenüber zu rechtfertigen, weshalb es zum Protest kommt, und einen Rahmen für kollektive Aktionen und Mobilisierung zu kreieren. Das *framing* ist somit ein aktives, prozessuales Phänomen, das sich mit der Konstruktion von Realitäten auseinandersetzt. *Frames* beruhen auf geteilten Erfahrungen und Erinnerungen. Sie können – auch als individuelles, kognitives Schema – bei kollektiver Aktion Bedeutung bekommen, wenn andere Partizipanten den *frame* teilen. Es ist weniger der Gegenstand, auf den sich der *frame* bezieht, als die Art und Weise, wie er von den Aktivisten konstruiert und artikuliert wird. Zu unterscheiden sind im Weiteren zwei Typen von *frames*: *master frames* und *collective action frames*. Diese Typen gleichen sich in ihrer Konstruktion und Funktion, sind aber auf anderen Ebenen zu verorten und decken dadurch verschiedene Deutungsbereiche ab. Der *master frame* funktioniert auf einer „höheren Ebene“, ist allgemein formuliert und kann bewegungsübergreifend sein. Beispiele dafür sind „Recht“, „Gleichberechtigung“ oder „Umwelt“, während die *collective action frames* davon abgeleitet bewegungsspezifisch konstruiert sind.<sup>15</sup>

In der öffentlichen Thematisierung von politischen und kulturellen Sachverhalten geht es immer um das Erlangen der Definitionsmacht. *Frames* sollen dabei die Mobilisierung der Bewegung erleichtern und die Öffentlichkeit erreichbar machen.

14 Robert D. Benford/David A. Snow: Framing Processes and Social Movements. An Overview and Assessment, in: Annual Review of Sociology 26 (2000), S. 611–639.

15 David A. Snow/Robert Benford: Master Frames and Cycles of Protest, in: Aldon D. Morris/Carol McClurg Mueller: Frontiers in Social Movement Theory, New Haven etc. 1992, S. 133–155.

Neben starker thematischer Verbundenheit kristallisiert sich die kollektive Identität als elementares Kriterium für die Konstruktion sozialer Bewegungen heraus. Doch wie vollzieht sich diese in heterogenen, nicht klassengebundenen Bewegungen? Um die Konstruktion von Identität und ihre Bedeutung für die Bewegung zu verstehen, muss der Fokus auf den Prozess der Bindung an das alltägliche Leben gelegt werden. Die Identität ist relational geformt durch die Interaktion der Gruppe mit anderen sozialen Kräften, also zum Beispiel mit Institutionen, Parteien, Kirchen oder dem Staat selbst. Die Identität ist dabei der Prozess, bei dem sich der soziale Akteur selbst wahrnimmt, von anderen wahrgenommen wird und sich eine emotionale Zusammengehörigkeit entwickelt. Diese identitätsstiftenden Wir-Gruppen-Prozesse sind gerade im Hinblick auf die Beziehung von Ethnizität und sozialen Bewegungen elementar. Elwert definiert Wir-Gruppen-Prozesse als „organisatorisch wirksame Umdeutung zielgerichteter Vergesellschaftungen in persönliche (imaginierte) Gemeinschaftsbeziehungen“,<sup>16</sup> die sich gegen Herrschaft und Ausbeutung stellen können. Wir-Gruppen können aus unterschiedlichen Beweggründen entstehen, zum Beispiel aus religiösen, ökonomischen, politischen oder künstlerischen. Auch die Kombination mehrerer Faktoren ist denkbar. Sie dienen dem Aufbau von Vertrauensbeziehungen, sodass die Menschen sich über die Ziele und die Zusammensetzung dieser Wir-Gruppe identifizieren können. Auch kann die Wir-Gruppe den Zugang zu Ressourcen vermitteln und die Einflussmöglichkeiten ihrer Mitglieder stärken. Ethnische und nationalistische Wir-Gruppen haben einen besonderen Status, da sie durch die klassenübergreifende Struktur ihrer Anhängerschaft weniger anfällig gegenüber exogenen Veränderungen sind.

Die Bildung kollektiver Identität muss aktiv gestaltet werden. Kollektive Aktionen dienen dazu, bestimmte Gefühle der Zugehörigkeit zu bestärken; im Falle der Identität geschieht dies durch die Abgrenzung der Akteure von anderen. Kollektive Identität basiert nicht nur auf Klasse, Geschlecht oder Ethnie, sondern auch auf geteilten Erfahrungen, Ansichten und Lebensstilen und bildet somit ein kommunikatives Konstrukt – einen diskursiven Tatbestand. Letztendlich kann ein kollektiver Akteur nur bestehen, wenn er Bezug auf Erfahrungen, Symbole oder Mythen nimmt, welche die Basis seiner Individualität formen können.<sup>17</sup>

Dass Ethnizität auf einem Konstrukt von identitätsstiftenden Elementen beruht und nicht biologisch determiniert ist, wie die essentialistische Theorie besagt, ist heute die gängige, wenn auch nicht die einzige wissenschaftliche Interpretation: „Ethnische Gruppen/Ethnien sind familienübergreifende und familienerfassende Gruppen, die sich selbst eine (u. U. exklusive) kollektive Identität zusprechen. Dabei sind die Zuschreibungskri-

16 Georg Elwert: Nationalismus und Ethnizität – Über die Bildung von Wir-Gruppen, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 41:3 (1989), S. 440–464, hier S. 450.

17 Della Porta/Diani, S. 89–113.

terien, die die Außengrenzen setzen, wandelbar.“<sup>18</sup> Die von Elwert hier vorgenommene familienübergreifende und familienerfassende Definition grenzt Ethnien deutlich von anderen Organisationsformen wie Parteien oder sozialen Bewegungen ab. Die Identifikationsprozesse sozialer Bewegungen beruhen auf dem Zusammenschluss eines Personklientels mit geteilten Einstellungen und Meinungen in Bezug auf einen bestimmten sozialen, politischen oder ökonomischen Gegenstand und sind in der Regel nur von begrenzter Dauer. Die kollektive Identität von Ethnien konstituiert sich viel gesellschaftsumfassender. Dies resultiert nicht zuletzt aus der Tatsache, dass Ethnien vertikal veranlagt sind und die gesamte Gesellschaft unabhängig von Status, Klasse, Geschlecht oder Interessen einschließen. Die geteilte Ideologie konstruiert sich in einer Größe, die nur imaginär fassbar ist und über der realen Heterogenität der Gesellschaft steht. Häufig basiert die Zugehörigkeit auf dem Glauben an eine geteilte Geschichte, an bestimmte Abstammungsmythen oder auf einem gemeinsam bewohnten Territorium.

Kollektive Identität und Selbstzuschreibungen haben einen immanenten Stellenwert. Durch seine Begriffswahl macht Elwert deutlich, dass für die Zugehörigkeit zu einer Ethnie nicht die Genealogie determinierend ist. Dennoch wird durch den Begriff „Ethnizität“ eine Erblichkeit impliziert, welche durch Geburt oder Beitritt erlangt werden kann. Dies trifft für Organisationen oder soziale Bewegungen nicht zu.

Die Ethnisierung der sozialen Bewegungen in Lateinamerika muss immer im Kontext der *mestizaje* betrachtet werden. Diese war eine staatlich gelenkte, politische und kulturelle Ideologie mit dem Ziel, die gesamte Bevölkerung zu Mestizen (Mischlinge) zu machen, also in einer Kultur und Rasse zu vereinen. Auf Grund der angestrebten kulturellen Homogenisierung ließ die *mestizaje* formal keine Differenzierung und spezifische kulturelle Identifikation zu. Die negative Stigmatisierung, die mit der Zuschreibung „*Indio*“ verbunden war, erschwerte zudem ein Ausleben und eine Hervorhebung der indigenen Kulturen. Erst die Befreiungstheologie katholischer Bischöfe und der Kontakt mit internationalen Nicht-Regierungsorganisationen halfen den indigenen Gruppen dabei, ihre kulturelle Unterdrückung öffentlich zu thematisieren und ein Recht auf ethnische Anerkennung zu fordern. Sie prangerten die Unterminierung ihrer Tradition und kulturellen Praxis an. Die internationale Akzeptanz und Unterstützung ihres Anliegens führte 1991 zur offiziellen Verankerung ihrer Rechte in der Konvention 169 der *International Labour Organisation* (ILO), welche den Bewegungen eine internationale rechtliche Grundlage für ihre Forderungen lieferte.<sup>19</sup> Neben der Bestimmung der Aufhebung

18 Elwert, S. 33.

19 Diese sieht vor, „neue einschlägige internationale Normen anzunehmen, um die auf Assimilierung abzielende Ausrichtung der früheren Normen zu beseitigen“, und unterstützt „die Bestrebungen dieser Völker, im Rahmen der Staaten, in denen sie leben, Kontrolle über ihre Einrichtungen, ihre Lebensweise und ihre wirtschaftliche Entwicklung auszuüben und ihre Identität, Sprache und Religion zu bewahren und entwickeln.“ Die Konvention „stellt

der Assimilation und der Anerkennung des Rechts auf eigenständige Bestimmung der Lebensweise legte die Konvention durch konkrete Artikel weitere allgemeine Grundsätze zu Landrechten, Beschäftigungsbedingungen und Bildung fest. Die in der Konvention vorgenommene Festlegung der Normen und Rechte indigener Gruppen basiert auf der konstruktivistischen Definition von Ethnizität. Auch Mexiko ratifizierte die Konvention im Jahr 1992. Das hatte die formale Aufhebung der *mestizaje* qua Verfassung zur Folge und bildete die formale Grundlage für die Gewährung kollektiver Sonderrechte.

Damit sind die äußeren Elemente für das Entstehen indigener Bewegungen aufgezeigt worden. Interessant ist jedoch, wie diese Thematik von den Gruppen selbst diskutiert wird. Wie thematisieren sie Ethnizität? Auf welche ethnischen Konzepte (konstruktivistische/essentialistische) greifen sie dabei zurück? Wie und mit welchen stilistischen Mitteln objektivieren sie ihre Selbstzuschreibung? Zu welchem politischen Zweck setzen sie dies ein? Die folgende Analyse steht somit unter der Fragestellung: Wie vollzieht sich die Bedeutungsgebung des Ethnischen in den Diskursen der indigenen sozialen Bewegung EZLN?

### Die *Zapatistas* als diskursive Bewegung

Einleitend wurde bereits dargestellt, dass es sich bei der zapatistischen Bewegung mehr um eine Wort- als um eine Waffengreifung handelt, sodass im Folgenden der Diskurs zur Analyse steht. Dessen Hervorbringen ist ein elementares Instrument sozialer Bewegungen. Unter der Prämisse, dass Diskurse nicht außerhalb der Räume des Sozialen, Politischen und Historischen stehen, ist ihnen das Verhältnis von Sprache, Sprechen und Macht inhärent. Diskurse sind somit Effekt, Produkt und Konstrukt zugleich. Michel Foucault legt dar, dass „in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen“.<sup>20</sup> So existieren in der Gesellschaft grundsätzlich Mechanismen der Exklusion: durch Verbote – nicht Alles darf gesagt werden –, Grenzziehungen und Verwerfungen. Denn der Diskurs ist „dasjenige, worum und womit gekämpft wird; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht“.<sup>21</sup> Diskurse können demzufolge nicht ohne Macht gedacht werden. Im Unterschied zu historischen Kämpfen gegen Ausbeutung sind die modernen

fest, dass in vielen Teilen der Welt diese Völker nicht in der Lage sind, ihre grundlegenden Menschenrechte im gleichen Umfang auszuüben wie die übrige Bevölkerung der Staaten, in denen sie leben, und dass ihre Gesetze, Werte, Bräuche und Perspektiven oft ausgehöhlt worden sind.“

20 Michel Foucault: Botschaften der Macht, in: Jan Engelmann (Hg.): Der Foucault Reader – Diskurs und Medien, Stuttgart 1999, S. 54.

21 Ebd., S. 55.

Diskurse ein Aufbegehren gegen Zuschreibungen und hegemoniale Wissensregime – in diese Kategorie fällt der Diskurs der zapatistischen Bewegung um ethnische Identität.

Die Kommunikationsstrategien der *Zapatistas* sind als Abkopplungs- und Umkoppelungsmanöver innerhalb etablierter Diskursformationen in Mexiko zu verstehen. Durch das Sprechen behaupten sich die *Zapatistas*, die als „*Indios*“ bislang vergleichsweise stumme Objekte indigenistischer Fürsorge und Diskurse waren, somit erstmals als diskursive Subjekte, also als Produzenten und Träger diskursiver Intervention. Sie vollziehen damit einen Sprung von der dritten zur ersten Person, vom Objekt zum Subjekt, welcher sich in dem Sprechen *von dem Indio aus* im Gegensatz zu dem bisherigen Sprechen *über den Indio* manifestiert. Die politische Existenz der *Zapatistas* konstruiert sich über das eigene Wort, denn der Status eines diskursiven Subjekts definiert sich über seine Möglichkeit, überhaupt sprechen zu können.<sup>22</sup>

Das Entstehen einer sozialen Bewegung resultiert zwar häufig aus einer Deprivationslage, elementar ist aber die Deutungsarbeit, sodass die Kommunikation und die Strategie im Mittelpunkt stehen. Diese diskursiven Prozesse können anhand der Kommunikation der Gruppe analysiert werden. Sie beinhalten die internen Diskussionen sowie die veröffentlichten Positionen in Wort und Schrift. Die Stärke des oben vorgestellten *framing*-Ansatzes in der Bewegungsforschung liegt in der prozess- und aktivitätsorientierten Analyse.

Das *framing* sozialer Bewegungen kann jedoch nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss in seinem politisch-kulturellen Kontext analysiert werden. Dazu wird der Ansatz mit dem der politischen Gelegenheitsstruktur kombiniert, welcher anhand stabiler (systemimmanenter) und dynamischer (akteurszentrierter) Variablen die Offenheit/Geschlossenheit für politische Partizipation und Protest in einem System untersucht. Im Folgenden soll auf den erweiterten Ansatz Ruchts Bezug genommen werden, indem die politischen um ökonomische und soziokulturelle Strukturen ergänzt und als „gesellschaftliche Kontextstrukturen“<sup>23</sup> redefiniert werden.

Die mit Hilfe der Diskursanalyse hervorgehobene Thematisierung des Ethnischen wird in der Analyse mit dem bewegungsspezifischen Konzept des *framing* verknüpft und in Bezug zu den gesellschaftlichen Kontextstrukturen gesetzt. Die *frames* dienen dabei der konkreten Analyse der Bedeutungsgebung des Ethnischen in den Diskursen für die Bewegung selbst sowie auch für die öffentliche Wahrnehmung und Akzeptanz. Der Einbezug der gesellschaftlichen Kontextstrukturen ist unumgänglich, da die Umwelt Einfluss auf den Text ausübt und der Text die Realität beeinflusst. Durch die Verknüpfung der Ansätze wird sowohl der Akteurs- wie auch der Umweltzentrierung der Theorien

22 Anne Huffs Schmid: Diskursguerilla. Wortergreifung und Widersinn – Die Zapatistas im Spiegel der mexikanischen und internationalen Öffentlichkeit, Heidelberg 2004, S. 51.

23 Rucht, S. 302 ff.

sozialer Bewegungen Rechnung getragen. In diesem Zusammenhang sind in Anlehnung an Foucault die dem Diskurs immanenten Machtstrukturen aufzuzeigen.

## Textkorpora und Analysemethodik

Zur Untersuchung der Bedeutungsgebung des Ethnischen in den von der zapatistischen Bewegung hervorgebrachten Diskursen wurden zwei Zeiträume ausgewählt: Erstens der bewaffnete Aufstand im Januar 1994 bis zum Ende der ersten Friedensgespräche Anfang März und zweitens die Verhandlungen von San Andrés von Oktober 1995 bis Februar 1996 über „Indigene Rechte und Kultur“. Für die empirische Erhebung werden verschiedene Textkorpora herangezogen. Elementar sind die von den *Zapatistas* selbst hervorgebrachten Texte, die in den Sammelschriften *EZLN: documentos y comunicados* veröffentlicht wurden.

Für den ersten Untersuchungszeitraum umfasst das analysierte Material 44 Publikationen. Es besteht hauptsächlich aus Presseschriften (in nationaler und internationaler Presse), die direkt an die Zivilbevölkerung gerichtet sind: *An das Volk Mexikos: An die Völker und Regierungen der Welt: Brüder*<sup>24</sup> (insgesamt 14). Weitere Adressaten sind Kommissionen, Institutionen und Organisationen (Regierung, Nichtregierungsorganisationen, Vermittlungskommissionen), andere indigene Organisationen und die USA. Die Publikationen während der Verhandlungen von San Andrés umfassen insgesamt 39 Schriften. Davon sind 20 Presseschriften direkt an die Zivilbevölkerung adressiert. Weitere richten sich an die Presse selbst, Studenten, die USA, Gewerkschaften und alle *Indigenas*. Hinzu kommen mehrere Antwortschreiben von Subcomandante Marcos auf Stellungnahmen von Regierung, Organisationen und Intellektuellen.

Zur Analyse stehen zudem die fünf Deklarationen aus der *Selva Lacandona*, die zwischen dem 2. Januar 1994 und dem 17. Juli 1998 veröffentlicht wurden (die ersten vier in halbjährlichem Abstand, die fünfte folgte anderthalb Jahre später). Diese sind in manifestähnlicher Form verfasst und unterscheiden sich stilistisch von den übrigen Publikationen. Sie beinhalten konkrete Forderungen und Vorschläge für gesellschaftspolitische Veränderungen und stellen die inhaltlichen Schwerpunkte der vorangegangenen unabhängigen Publikationen umfassend zusammen. Durch die Regelmäßigkeit ihres Erscheinens und ihre formale Ähnlichkeit liefern sie eine gute Basis zur vergleichenden Analyse in Rückbezug auf die gesellschaftspolitischen Veränderungen.

Die Publikationen der zapatistischen Bewegung werden unter dem Fokus der wiederkehrenden Betonung des Ethnischen gelesen. Die hier angewandte Methode beruht in ihren Grundzügen auf der Story-Grammar Analysis von Johnston,<sup>25</sup> deren Vorteil

24 „*Al pueblo México: A los pueblos y gobiernos del mundo: hermanos*“ (EZLN 1994: 72 uvm.).

25 Hank Johnston: Verification and Proof in Frame and Discourse Analysis, in: Bert Klandermans/Suzanne Staggenborg (Hg.): *Methods of Social Movement Research*,

darin liegt, den Text direkt interpretieren zu können, ohne ihn vorher in quantitativen Samples zu kodieren. Dabei wird zuerst der Frage nach dem Was erörtert: Auf was für ideengeschichtliche Vorbilder, historische und aktuelle Tatbestände, Leitmotive und gesellschaftliche Zuordnungen wird zurückgegriffen? Dem schließt sich die Frage nach dem Wie an: Wie wird die Ethnizität diskursiv hervorgebracht (implizit/explicit)? Wie wird Ethnizität für die Bewegung und die Öffentlichkeit definiert (inklusive/exklusiv)? In diesem Zusammenhang soll besonders die Positionierung und Akzentuierung der pronominalen Form (Wir/Ihr/Sie) zur sprachlichen Realisierung der Wir-Konstruktion erörtert werden.

## Der Wandel in der diskursiven Selbstdarstellung

Die erste untersuchte Phase zeichnet sich durch den Übergang von der militärischen Konfrontation im Januar 1994 hin zum Dialog aus. Dies spiegelt sich auch stilistisch in den Diskursen wieder. Die erste öffentliche Stellungnahme ist die Deklaration aus der *Selva Lacandona* vom 2. Januar 1994, in der die EZLN die militärische Konfrontation begründet. Die *Zapatistas* nehmen hier noch keine direkte Zuordnung ihrer Bewegung als indigen oder ethnisch motiviert vor: „Der Kampf der EZLN ist für die *Zapatistas*, nicht nur für die Chiapaneken und auch nicht nur für die *Indigenas*. Er ist für alle Mexikaner, die nichts haben, für die Enteigneten, für die Mehrheit in Armut, Unwissenheit und Tod.“<sup>26</sup>

Die dominierenden Themen in den ersten zwei Monaten des öffentlichen Auftretens der zapatistischen Bewegung sind die klaren Forderungen nach einer gerechten Demokratie, politischer Mitbestimmung aller Mexikaner, ökonomischer Gerechtigkeit (Kritik am Neoliberalismus) und das Aufzeigen der katastrophalen Lebensbedingungen der ländlichen, hauptsächlich indigenen Bevölkerung in Chiapas. Im Zusammenhang mit diesen Themen steht symbolisch der Auftritt am 1. Januar 1994, gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des NAFTA. Der sprachliche Stil ähnelt hier noch stark dem anderer sozialistischer Bewegungen.<sup>27</sup>

Die Positionierung als indigene Bewegung dient zu Beginn nur der zusammenfassenden Präsentation der Landbevölkerung im Rahmen der Marginalisierung dieser Gruppe: „Die miserablen Bedingungen aufgrund derer Millionen Mexikaner, besonders wir, die

Minnesota 2002, S. 62–91, hier S. 78 ff.

26 „*La lucha de la EZLN no es sólo para las zapatistas, no es sólo para los chiapanecos, ni sólo para los indígenas. Es para los mexicanos todos, para los que nada tienen, para los desposeídos, para los mayoritarios en pobreza, ignorancia y muerte.*“ (EZLN 1994: 122).

27 „*Utilizamos los colores rojo y negro en nuestro uniforme, símbolos del pueblo trabajador en sus luchas de huelga*“ (Wir benutzen die Farben rot und schwarz in unserer Uniform, Symbole der arbeitenden Bevölkerung in ihrem Kampf des Streiks) (EZLN 1994: 34).

*Indígenas*, leben und sterben.“<sup>28</sup> Die Darstellung der *Indígenas* erfolgt so in einer gewissen Opferrolle der Unterdrückung und Ausbeutung, welche die *Zapatistas* umfassend auf die Kolonialisierung beziehen. Als Feindbild fungiert die Regierung, die Unterdrückung und Korruption hervorbringt. Ihr gegenüber stehen die *Indígenas* und Nicht-*Indígenas* Mexikos, die guten Menschen auf dem guten Weg für Würde und Wahrheit.<sup>29</sup> Die Feindkonstruktion zur Identifizierung der eigenen Gruppe verläuft hier nicht ethnisch, sondern politisch. Sie wird sprachlich simpel durch die immer wiederkehrenden Adjektive „schlechte“ Regierung und „gute“ Menschen hervorgehoben.<sup>30</sup>

Gleichzeitig gewinnt mit der Beendigung der militärischen Auseinandersetzung und der Vorbereitung des Dialogs die diskursive Positionierung der Gruppenzugehörigkeit als *Indígenas* an Raum: „Wir, die *Indígenas*“.<sup>31</sup> Insgesamt nimmt mit der Zeit die Selbstzuschreibung als indigene Bewegung zu. Deutlich wird dies durch die immer wiederkehrende Verwendung des „Wir“ (*nosotros*) in Verbindung mit den „indigenen Bevölkerungen“ (*pueblos indígenas*). Verwendet wird diese Kategorisierung fast ausschließlich in den öffentlichen Publikationen. Anschreiben an Institutionen und Organisationen (z. B. Regierung, Nichtregierungsorganisationen) oder Intellektuelle beinhalten weniger dieses rhetorische Stilmittel und beziehen sich konkreter auf einen politischen oder ökonomischen Sachverhalt.

Die Akzentuierung der Themen durchläuft in den ersten zwei Jahren einen starken Wandel, der vorläufig mit den Verhandlungen in San Andrés, beginnend im Oktober 1995, einen Höhepunkt erreicht. Diese Verhandlungen liefen unter dem Arbeitstitel „Indigene Rechte und Kultur“. Ab Herbst 1995 standen die kulturellen Rechte und die Anerkennung der indigenen Gruppen zunehmend im Vordergrund. Am 12. Oktober, zum 503. Jahrestag der „Entdeckung“ Amerikas, formulierten die *Zapatistas*: „Heute erinnern wir uns an unsere mächtigsten Vorfahren. [...] Sie zeigten uns, stolz auf unsere Hautfarbe, unsere Sprache, unsere Kultur zu sein.“<sup>32</sup> Die Friedensverhandlungen in San Andrés sollten dem indigenen Kampf Kohäsion geben. Sie fanden zwischen Vertretern der EZLN, der Regierung und Vertretern weiterer *Indígena*-Organisationen statt.

Die indigenen Gruppen werden in den *comunicados* rund um die Verhandlungen nicht mehr im Rahmen der Marginalisierung und einer Opferrolle dargestellt. Auch die Armut wird nur noch am Rande erwähnt. Vielmehr werden nun vielfältige Verweise auf

28 „*Condiciones miserables en que viven y mueren millones des mexicanos, especialmente nosotros los indígenas.*“ (EZLN 1994: 72).

29 Vgl. (EZLN 1994: 119).

30 Besonders in der dritten Deklaration der *Selva Lacandona* wird diese gut/böse Positionierung deutlich anhand vielfacher Anschuldigungen an die Regierung (EZLN 1995: 187 ff.).

31 „*Nosotros los indígenas*“ (EZLN 1994: 72).

32 „*Hoy estamos recordando a nuestros más grandes abuelos [...] Ellos nos enseñaron a estar orgullosos de nuestro color de piel, de nuestra lengua, de nuestra cultura.*“ (EZLN 1997: 37).

die Vergangenheit, die Vorfahren, die Tradition und ihre unersetzliche Bedeutung für die Geschichte und Gegenwart Mexikos gezogen: „Die Vergangenheit ist der Schlüssel der Zukunft.“<sup>33</sup>

Die EZLN positioniert sich nun explizit als indigene Gruppe durch Formulierungen wie „Produkt der historischen Aspiration der Ureinwohner des mexikanischen Grund und Bodens“ oder: „Die EZLN ist eine mexikanische Organisation, hauptsächlich indigen.“<sup>34</sup> Ihre allgemeinpolitischen Forderungen bleiben bestehen. Der Hauptfokus liegt jedoch auf der Einforderung der Anerkennung der indigenen Kulturen und Lebensweisen, Erhaltung und Ehrung ihrer historischen Vergangenheit, Beendigung des Rassismus und einem real praktizierten Nebeneinander der Kulturen.<sup>35</sup> Zugleich vertreten sie ein neues Selbstbewusstsein der indigenen Gruppen, die sich nicht mehr für ihre Hautfarbe und Sprache schämen, sondern von sich als *Indígenas* sprechen wie von Hünen oder Giganten.<sup>36</sup>

Auch stilistisch ist eine Entwicklung in den *comunicados* zu verzeichnen: Die Länge der einzelnen Publikationen nimmt zu und ist geprägt von mehr Poesie, Wortwitz, Geschichten, bildlichen Vergleichen und Erzählungen aus dem Alltag,<sup>37</sup> die in indirekter Form dem Leser die Verhältnisse veranschaulichen und an seine Gefühle appellieren. Es werden weniger Anschuldigungen und sozialistische Stellungnahmen ausgesprochen, sodass auch die Skizzierung des Feindbildes der Regierung als externe Abgrenzung zur internen Gruppenbildung abnimmt und durch eine von innen kommende Gruppenzugehörigkeit, durch die Identifikation mit der kulturellen Gruppe und der Tradition, ergänzt wird. Wie diese Konstruktion des *Indígenas* diskursiv vorgenommen wird, soll im nächsten Abschnitt erörtert werden.

33 „*El pasado es la clave del futuro.*“ (EZLN 1997: 93).

34 „*Producto de la aspiración histórica, de los habitantes originales de la tierra mexicana, por encontrar la Democracia, la Libertad y la Justicia a las que todo ser humano tiene derecho, el Ejército Zapatista de Liberación Nacional es una organización de mexicanos mayoritariamente indígenas, que lucha para que todos tengan Techo, Tierra, Trabajo, Pan, Salud, Educación, Libertad, Justicia, Independencia y Paz.*“ (EZLN 1997: 61f.).

35 EZLN (1997), S. 37, 93, 68.

36 „*Hoy no vergüenza en nuestro corazón por el color de piel o por el habla.*“

„*Hoy decimos que somos indios si dijéramos que somos gigantes.*“ (EZLN 1997: 38).

37 EZLN (1997), S. 59 ff.

## Die diskursive Umdeutung der Konstruktion „*Indígena*“

EZLN definiert sich selbst als eine indigene Bewegung, die sich jedoch nicht aus einer Ethnie konstruiert, sondern aus verschiedenen indigenen Gruppen, hauptsächlich aus der Region Chiapas, sowie einigen Mestizen. Ihre pluriethnische, pan-indianische<sup>38</sup> Zusammensetzung betonen die *Zapatistas* immer wieder, vor allem in Abgrenzung zu einem ethnisierten oder rassistischen Separatismus. Die *Zapatistas* fordern die Anerkennung aller *Indígenas* und anderer ethnischer Gruppen als Mexikaner (ein Anspruch, der seit der Etablierung der *mestizaje* formal gilt, faktisch jedoch nie umgesetzt wurde). Das ist ihrer Meinung nach nur unter der Bedingung möglich, dass Mexiko sich als pluriethnischer Staat begreift.

Damit unterscheiden sich die *Zapatistas* deutlich von ethnisch-separatistischen Gruppen. Die Zugehörigkeit definiert sich somit nicht über die Hautfarbe oder die ethnische Identität, sondern durch die Zustimmung zu den Zielen und die Einsicht, dass die indigenen Gruppen unterdrückt werden und sie sich dagegen zur Wehr setzen müssen. Dies zeigt sich an folgendem Zitat: „Der Kampf für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit entsteht nicht durch eine Hautfarbe oder Sprache, er kommt aus der Erde, von unseren Toten, die ein würdiges Leben für ihren Tod verlangen. Indigen zu sein, heißt würdig und wahr zu sein. Indigensein beruht nicht auf Farbe oder Sprache, sondern auf der Lust zu kämpfen und besser zu sein.“<sup>39</sup>

Trotz der teils expliziten Formulierung „wir, die *Indígenas*“<sup>40</sup> sowie der Verwendung des essentialistischen und absolut exklusiven Merkmals der Blutsverwandtschaft („indigenes Blut“),<sup>41</sup> beziehen sie alle Subalternen in die Kategorie *Indígena* ein, wie vorangehendes Zitat belegt. Die ethnische Zugehörigkeit, in ihrer Funktion als Umkehrung der rassistischen Zuschreibung, ist Teil der widerständischen Konstruktion eines gegenhegemonialen kollektiven Imaginären, sodass es für alle, Subalterne oder *Indígenas*, zu einem gemeinsamen Bezugspunkt werden kann.

38 Beim *panindigenismo* handelt es sich um einen Diskurs, der die distinkten lokalen und länderspezifischen Elemente der indigenen Völker Lateinamerikas hervorbringt. Zentrale Themen dieses Diskurses sind Konzepte wie Autonomie, bilinguale und multikulturelle Bildung, plurinationale Gesellschaften, territoriale Rechte und Umweltschutz, vgl. Kaltmeier: Politische Gemeinschaft, S. 206.

39 „*Que la lucha por la democracia, la libertad y la justicia no viene de un color de piel o de una lengua, viene de la tierra, de los muertos nuestros que piden una vida digna para su muerte. Ser indígena hoy es ser digno y verdadero. No es color y lengua el ser indígena, es la gana de luchar y ser mejores.*“ (EZLN 1995: 308, vgl. 1997: 38).

40 EZLN (1994), S. 72.

41 EZLN (1997), S. 38.

Die politische Kategorie „*Indígena*“ wird im Diskurs der *Zapatistas* positiv belegt. Das heißt, dass die vorher negative Zuschreibung zur Kategorie „*Indio*“ umgedeutet wird. Die historische, supraethnische Bezeichnung der Kolonialherren für alle Kolonialisierten wird damit von diesen selbst angenommen, ihre negativen Implikationen und Symboliken werden jedoch verändert. Die EZLN versucht, die Selbstverachtung und die stigmatisierte Identität zu überwinden, die für die Indigenen in Mexiko wie auch für viele andere machtlose Gruppen in polyethnischen Systemen mit asymmetrischen Macht- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen typisch sind.

Mit der Umwertung des Begriffs „*Indio*“, der bislang in der mexikanischen Gesellschaft als Schimpfwort gebraucht wurde, widersetzt sich die EZLN der hegemonialen Zuschreibung und nutzt, wie auch andere indigene Bewegungen in ganz Lateinamerika,<sup>42</sup> den politisch unbelasteten Begriff „*Indígena*“, welchen sie mit positiven Eigenschaften wie Würde, Stolz, glorreicher Vergangenheit und Naturverbundenheit belegt:

Die Indigenen Mexikos, für die es immer verpflichtend war, zuzuhören, zu gehorchen, zu akzeptieren, zu resignieren, nahmen das Wort und sprachen die Weisheit, die in ihrem Weg liegt. Das Bild des *ignorierten, kleinlauten und lachhaften Indios*, das Bild, dass die Macht des nationalen Konsums angeordnet hat, liegt in Scherben, und der *Stolz und die Würde der Indígenas* kehrte zurück in die Geschichte, um den Platz einzunehmen, der ihnen zusteht: den, welchen wir lückenlos und vollständig beschützen.<sup>43</sup> [Eigene Hervorhebung]

In diesem Zusammenhang ist auch die Einforderung des Rechts auf Eigendefinition zu verstehen, die im Sinne der Barth'schen Konzeption von Ethnizität<sup>44</sup> unabhängig von den Kriterien Sprachgebrauch, Kleidung und politische Beteiligung vonstatten geht: Solange das Indianer-Sein negativ stigmatisiert wurde, bot die Eigendefinition als solche

42 Siehe dazu Kaltmeier: Politische Gemeinschaft, S. 192 ff.

43 „*Los indígenas mexicanos, los siempre obligados a escuchar, a obedecer, a aceptar, a resignarse, tomaron la palabra y hablaron la sabiduría que anda en sus pasos. La imagen del indio ignorante, pusilánime y ridículo, la imagen que el poder había decretado para consumo nacional, se hizo pedazos y el orgullo y la dignidad indígenas volvieron a la historia para tomar el lugar que les corresponde: el de ciudadanos completos y cabales.*“ (EZLN 1997: 84).

44 Barth führte 1969 durch die Selbst- und Fremdzuschreibung als konstituierendes Kriterium von Ethnizität einen Paradigmenwechsel ein. Er überwand so die statische Betrachtungsweise und erarbeitete damit eine dynamische und interaktive Definition. Die subjektive Perspektive der Akteure und das kollektive Selbstverständnis stehen fortan im Vordergrund. Vgl. Frederik Barth: *Ethnic groups and boundaries*, Long Grove 1998, überarb. Aufl., S. 9–38.

keinerlei Anreize im Sinne einer positiven Abgrenzung. Die Einforderung des Rechts auf Eigendefinition resultiert in Mexiko also aus einem gesellschaftlichen Wandel.

Zudem können sozial konstruierte Identitäten, allen voran die Ethnizitäten, als strategische Ressource in der politischen Auseinandersetzung eingesetzt werden.<sup>45</sup> Tatsächlich nutzten die *Zapatistas* das neue Bekenntnis, eine indigene Bewegung zu sein, in diesem Sinn: Die Publikationen im Januar 1994 weisen in ihrer Funktion der Repräsentation der Bewegung, ihrer Beweggründe und Probleme noch eine inklusive Definition für die Selbstzuschreibung als Indigene auf. Sie macht alle zu *Indígenas*, die sich für die Sache der EZLN stark machen und ihre Grundsätze teilen. Mit der Zeit wird es für die EZLN hingegen wichtig, mit einer genauen Definition von Indigenität zu arbeiten, wenn es darum geht, spezielle Rechte für die indigenen Minderheiten zu sichern. Dazu greifen sie auf eine exklusive Definition zurück, da es an dieser Stelle notwendig wird, zwischen *Indígenas* und Nicht-*Indígenas* eine Grenze zu ziehen. Dem Befund, Ureinwohner zu sein, „die schon vor ihnen dieses Land bewohnten“,<sup>46</sup> kommt insbesondere bei der Einforderung von Landrechten und territorialer Selbstverwaltung eine enorme politische Bedeutung zu. In Rückbezug auf die ILO-Konvention 169 kann die EZLN ihre indigene Herkunft strategisch nutzen, um die mexikanische Regierung unter Druck zu setzen.<sup>47</sup>

Als Ausgangspunkt für eine sprachliche Strategie der Selbstbehauptung und -legitimation schufen die *Zapatistas* die inhaltlich leere *YA ¡Basta!*-Formel.<sup>48</sup> Sie dient als Chiffre für das Recht des Aufbegehrens sowie für die Bildung verschiedener Wir-Identitäten, potenzieller Allianzen und Feindbilder auf Grundlage des Dreiecks WIR (*nosotros*), IHR (*ustedes*) und SIE (*ellos*). Für die *Indígenas* bildet dieses WIR eine einfache Abgrenzung zum feindlichen SIE, unterstrichen durch das binäre Schema der Gegenüberstellung von Widersprüchen wie Legitimität gegen Legalität oder Menschenrechte gegen ökonomische Interessen. Dem schließt sich die dritte Komponente des Dreiecks an: Das IHR, meistens verwendet in der Ansprache an die Zivilbevölkerung.

Auffällig ist jedoch, dass es keine eindeutige Zuordnung der WIR-Gruppe in der Sprecherposition der *Zapatistas* sowie in der IHR-Zuschreibung der Rezipienten (wechselweise die Zivilbevölkerung oder die Regierung) gibt. So formulieren sie „Wir sind

45 Siehe als Beispiel hierzu Ramírez-Voiltaire Untersuchungen zu „Indigenisierung sozialer Bewegungen“ in Bolivien: Simón Ramírez-Voiltaire: Neue demokratische Formen in Bolivien? Von der dezentralen Rebellion zur „Neugründung der Republik“, in: Kaltmeier/Kastner/Tuider (Hg.): Neoliberalismus, S. 216–233.

46 „*Los que antes que ellos ya poblaban estas tierras*“ (EZLN 1994: 71).

47 EZLN (1998): 5. Deklaration.

48 Huffschnid, S. 318.

dieselben. Wir sind.“<sup>49</sup> „Wir, die Aufständischen“<sup>50</sup> und „Wir, die *Indigenas*“.<sup>51</sup> Wird dies zu Beginn noch unbestimmt und umfassend verwendet für „Mexikaner“ oder „Völker“, spitzt sich der Gebrauch eines engen Zusammenhanges des Personalpronomens WIR mit dem Konstrukt *Indigenas* zu – dies verläuft parallel zu der Zunahme ethnisch legitimer Forderungen. Eine direkte Verbindung von WIR und „*Indigenas*“ erfolgt jedoch selten, vielmehr wird dieser Zusammenhang durch eine orthografische und kontextuelle Nähe aufgebaut: „Wir, wie die Bevölkerung der Maya-*Indios*“,<sup>52</sup> „die EZLN ist eine Organisation der Mexikaner, hauptsächlich indigen“,<sup>53</sup> „die Farbe unserer Haut, unserer Sprache, unserer Kultur“.<sup>54</sup> Diese offenen Formulierungen lassen Spielraum für identitäre Interpretation und eine inklusive Zugehörigkeit, sodass andere marginalisierte Gruppen (namentlich Frauen, Jugendliche, Homosexuelle, Gefangene, Arme etc.) eingeschlossen werden können.

Die Anrede „Brüder“ (*hermanos*) – jeweils zu Beginn der *comunicados* – verweist in einem konventionellen Sprachgebrauch auf bestehende Zugehörigkeiten zu ethnisch, kulturell und sozial homogenen Gruppen. Die EZLN nutzt diese als sprachlich inkludierendes Mittel, um Einheit in Verschiedenheit zu generieren, beziehungsweise eine Gleichheit herzustellen, wo Diversität vorliegt.

Diskurse drücken sich nicht nur in Wort und Schrift aus, sondern auch in der Verwendung von Symbolen. Die EZLN setzt dies vielfach in Analogie zu ihren Texten ein. An dieser Stelle soll exemplarisch auf das wohl bekannteste und vieldeutigste Symbol im Repertoire der *Zapatistas* eingegangen werden: die Maske.

Wurden diese Skimaske (*pasamontaña*) und das rot gemusterte Halstuch (*paliacate*) anfangs noch von den Milizen und den Bewohnern in den Gemeinden zum Verbergen der Gesichter<sup>55</sup> in Anwesenheit von Fotografen eingesetzt, wurden sie bald zum Sinnbild des Zapatismus schlechthin. Die Maske steht nun als paradoxes Zeichen für Bild und Nicht-Bild, Gesicht und Nicht-Gesicht, also letztlich als ein leerer und dennoch signifikanter Ort. Symbole sind grundsätzlich zunächst „leere Hüllen“, die den Menschen jedoch bekannt sind, ihre Bedeutung erhalten sie aber erst durch eine äußere Konstruktion. Die Rezeption der Maske als nonverbales Zeichen wurde sprachlich artikuliert

49 „Somos los mismos. Somos.“, in: ebd, S. 110.

50 „Nosotros, los insurgentes“, ebd.

51 „Nosotros los indígenas“ (EZLN 1994: S. 72).

52 „Nosotros, como pueblos indios mayas“ (EZLN 1994: 133).

53 „El Ejército Zapatista de Liberación Nacional es una organización de mexicanos mayoritariamente indígenas“ (EZLN 1997: 62).

54 „Nuestra color de piel, de nuestra lengua, de nuestra cultura“ (EZLN 1997: 37).

55 „El uso de *pasamontañas* u otros medios para ocultar nuestro rostro obedece a elementales medidas de seguridad“ [sic!] (EZLN 1994: 74).

und somit in das Diskursrepertoire eingefügt, sodass ihr eine Bedeutung zugeschrieben wurde, die sie zuvor nicht besaß.

In erster Linie fungiert die Maske als Zeichen der Nicht-Identität, einer anonymen Gesichtslosigkeit und Gleichheit, die den Indigenen durch die Assimilationspolitik zugeschrieben wurde und nun durch die bewusste Verhüllung des Gesichts in ihr Gegenteil verkehrt wird. Erst diese Umkehrung verleiht ihnen ein Gesicht, da es sich weniger um eine Verhüllung als solche handelt, als vielmehr um eine Vorführung.<sup>56</sup>

Die Maskierung nimmt damit eine paradoxe Symbolik an, indem sie einerseits zum Zeichen der Gleichheit wird: *Indígenas* und Mestizen sind mit dem Tragen der Maske optisch nicht unterscheidbar. Andererseits dient die Maske den bisher gesichtslosen *Indígenas* gerade als Zeichen der Unterscheidung und zur Hervorhebung ihrer Eigen- und Besonderheit. So findet sich auch in dem symbolischen Diskurs der fließende Wechsel von Inklusivität und Exklusivität wieder.

Zusammenfassend gilt: Die EZLN positioniert sich als eine indigene soziale Bewegung, die sich als pan-indianische und multiethnische Organisation begreift, dabei aber eine essentialistische Definition vom „Indio“ ablehnt. Durch folgendes Zitat wird dies besonders deutlich: „Nicht die Hautfarbe macht den Indigenen: Was ihn ausmacht, ist die Würde und der ständige Kampf, besser zu sein.“<sup>57</sup> Die Zugehörigkeit zu der Bewegung wird nicht nur über die ethnische Identität (exklusive Definition) bestimmt – auch wenn diese eine wichtige Komponente für Gruppenidentität und das *framing* ist –, sondern auch über das Bekenntnis zu gemeinsamen Zielen (inklusive Definition). „*Indígena*“ wird auf diese Weise zu einer politischen Kategorie, die nicht ausschließlich auf Ethnizität beruht, sondern auf dem Willen, etwas verändern zu wollen. Ethnien- und Klassenbegriff sind Konstruktionsbegriffe und beziehen sich weniger auf eine soziale Realität, sondern erfordern vielmehr ein Verhalten, das ihrer Zugehörigkeit entspricht und zur (Re-)Konstruktion gesellschaftlicher Organisation beiträgt.<sup>58</sup> Insgesamt gesehen verwenden die *Zapatistas* strategisch in verschiedenen Situationen entweder eine inklusive oder eine exklusive Definition von *Indígena*.

### *Framing*: Bedeutungsgebung der Ethnisierung

Im Folgenden wird das *framing* gesellschaftlicher Kontextstrukturen anhand der Bedeutung dieses ethnischen *framing* im historischen Gesamtkontext der *mestizaje*, sowie im Speziellen in Bezug auf den aktuellen gesellschaftlichen Rahmen in den Unter-

56 Huffs Schmid, S. 121 ff.

57 „*El color de piel no hace al indígena: lo hace la dignidad y el siempre luchar por ser mejores.*“ (EZLN 1997: 38).

58 Elwert, S. 35.

suchungszeiträumen betrachtet. Dazu wird überblicksartig eine Darstellung der *frame constructions* in Bezug auf die zapatistische Bewegung vorgenommen.

Als übergeordneter *master frame* fungiert der Leitspruch „Demokratie, Gerechtigkeit und Freiheit“, welcher in dieser Form an die Trias der französischen Revolution erinnert und im letzten Jahrhundert den Arbeiterbewegungen und neuen sozialen Bewegungen eine gewisse Kontinuität verlieh. Er bildet die Grundlage für die spezifische Ausgestaltung der verschiedenen strukturorientierten *collective action frames*, die das Ergebnis der prozessualen Konstruktion von Realitäten abbilden. Dies gilt auch für den hier zur Untersuchung stehenden ethnischen *frame*.

Das so genannte *diagnostic framing* hat die Funktion, bestehende Probleme zu identifizieren und zu artikulieren. Im hier untersuchten Fall spiegelt sich das *diagnostic framing* in den *comunicados* der EZLN wider. Zu Beginn des Jahres 1994 geht die EZLN umfassend auf die verschiedenen Ursachen der Deprivationslage in Chiapas ein. Im zweiten Untersuchungszeitraum wird ein deutlicher Schwerpunkt auf die spezielle Problematik der indigenen Gruppen gelegt. Das *prognostic framing*, also die Formulierung von Lösungsansätzen, ist 1994 noch wenig ausgeprägt und manifestiert sich nur in allgemeinen Forderungen. Dies ändert sich 1996. In den Verhandlungen von San Andrés über „Indigene Rechte und Kultur“ werden bereits konkrete Vorschläge von Lösungswegen formuliert. Das *motivational framing* formt im Gegensatz zu den anderen beiden strukturierenden *frames* die interne Verfasstheit der Bewegung. Gerichtet auf die einzelnen Teilnehmer und Sympathisanten dient es der Mobilisierung und schafft Zusammenhalt innerhalb der Bewegung. Eine implizite Stimulation zur Mobilisierung ergibt sich aus der Problemdefinition der EZLN, die sich durch ihr moralisch und emotional aufgeladenes Vokabular auszeichnet. Dies konkretisiert sich in den Aussagen, dass sich die indigenen Gruppen zum Kampf für ihre legitimen Rechte erheben.

Diese offene, inklusive Formulierung der Zugehörigkeit erfährt, wie bereits in der Textanalyse dargelegt, einen Wandel hin zu einem vielfach exklusiv erscheinenden Bezug auf die *Indígenas*. Letztendlich relativiert die EZLN diese exklusive Zuordnung und Forderung aber immer wieder. Besonders deutlich wird dies an sprachlich inkludierenden Aussagen wie „In unserem Namen, im Namen von Euch, im Namen von allen *Indígenas* Mexikos, im Namen aller mexikanischen *Indígenas* und Nicht-*Indígenas*, im Namen von allen guten Menschen“.<sup>59</sup> Um diesen Umgang mit der exklusiven und inklusiven Zugehörigkeit erklären zu können, bedarf es einer Auseinandersetzung mit der Bedeutung der kollektiven Identität und der Wir-Gruppen-Prozesse für soziale und ethnische Bewegungen im Allgemeinen und mit der Frage, wie sich diese in Bezug auf die zapatistische Bewegung konkret manifestieren.

59 „En nuestro nombre, en el nombre de ustedes, en el nombre de todos los indígenas de México, en nombre de todos los indígenas y no indígenas mexicanos, en nombre de todos los hombres buenos“ (EZLN 1994: 119).

Identität ist immer relational durch die Interaktion mit anderen sozialen Akteuren geformt. Die Lebensweise in den indigenen Gemeinden in Chiapas war geprägt durch eine Mischung indigener Elemente, bäuerlicher Arbeitskultur und teils auch durch den Einfluss des mestizischen Lebensstils.<sup>60</sup> Diese verschiedenen Elemente spiegeln sich in der offen formulierten Zugehörigkeit „aller Marginalisierten“ in den ersten *comunicados* wider.

Die EZLN kreierte eine aktive „neue Tradition“ und konstruierte eine neue „imaginaire Gemeinschaft“<sup>61</sup> sowie eine geteilte Identität. Theoretisch betrachtet konstituiert sich das Subjekt in seiner historischen Identität, in einem „Wir“, sobald seine Praxis sich (vorläufig) in bestimmten Bedeutungen kristallisiert hat, die als Grundlage zum Verständnis von Situationen dienen. Die Arbeit, die das Subjekt an sich selbst leistet, kann ein Selbstbild schaffen, das subjektiv homogen ist: den harten Identitätskern. Dies kann trotz gemischter Zugehörigkeiten und Verpflichtungen geschehen. Zu beobachten ist dies beispielsweise anhand der Zusammensetzung der zapatistischen Bewegung aus Mestizen und verschiedenen indigenen Ethnien. Die historische Konsistenz einer ethnischen Gruppe, also ihr Charakter als zeitlich weit zurückverfolgbares Phänomen, verleiht dem Bewusstsein der eigenen Geschichte eine besondere Bedeutung. Der Prozess des *frame alignment* (Identitätskonstruktion) nimmt Bezug auf eine lange Vergangenheit, auf einen gemeinsamen, oft mythischen Ursprung, transformiert diesen teils in den aktuellen Deutungsrahmen oder verbindet die Elemente mit anderen, aktuellen Ereignissen. Er ist stets Grundlage der Gruppenidentität. Angesichts der aktuellen Unterwerfungssituation verleiht das Bewusstsein einer früheren Epoche der Freiheit der heutigen Epoche der Unterdrückung einen notwendigerweise vorübergehenden Charakter.<sup>62</sup> Folglich setzt die EZLN das ethnische *framing* gezielt zur Verstärkung der internen Wir-Gruppen-Prozesse in der Bewegung ein.

Durch strategisches sprachliches und symbolisches Agieren gelingt der EZLN die Gratwanderung zwischen der Verstärkung einer internen Stabilisierung der Identität und externen Identifizierung der Bewegung unter Vermeidung eines durch restriktive Zugehörigkeit bedingten Ausschlusses.

60 Topitas (Hg.): ¡Ya Basta! – Der Aufstand der Zapatistas, Hamburg 1994.

61 Rodolfo Stavenhagen: Indigene Völker. Neue Akteure in Lateinamerika, in: ders.: Indigene Völker in Lateinamerika. Konfliktfaktor oder Entwicklungspotenzial?, Frankfurt a. M. 1997, S. 21.

62 Guillermo Bonfil Batalla: Sobre las nuevas dimensiones de la proposición democrática hoy, in: *Dialéctica II* (1981), S. 27.

## Neue Vergemeinschaftung in gesellschaftlichen Kontextstrukturen

Anknüpfungspunkt für das ethnische *framing* der *Zapatistas* sind zunächst die Riten und Mythen der symbolischen Inszenierung des Politischen in Mexiko: Der Verrat am revolutionären Erbe (Emiliano Zapata),<sup>63</sup> der die *Indígenas* unterschlagende *mestizaje*-Mythos und der Paternalismus des staatlichen Indigenismus. Sie stehen somit im Kontext der „Indianisierung der Volksbewegungen“,<sup>64</sup> welche seit den späten 1970er Jahren zu einer diskursiven Verschiebung im politischen Feld in Homologie zu dem sozialen Raum und dem Raum der Lebensstile beitrug. Dies bedeutet, dass mit neuen Sicht- und Teilungsprinzipien der sozialen Welt auch neue gesellschaftliche Gruppen entstanden sind. Es kann konstatiert werden, dass sich die Gruppe der Indigenen rekonstruiert. Wie jedoch die Analyse der zapatistischen Diskurse zu Tage brachte, ist es schwer zuzuordnen, wer sich als indigen identifiziert, da sich die indigene Repräsentation der Bewegung weit über einen ethnischen Rahmen hinaus auf andere subalterne Milieus ausweitet.

Die Ethnisierung der zapatistischen Diskurse steht in engem Zusammenhang mit der Diskussion um Gemeinschaft im Kontext der neoliberalen Globalisierungsprozesse. Das Gemeinschaftskonzept, nicht verstanden als eine primordiale Traditionalisierung, sondern als Etablierung eines offenen, fraktionierten und prozesshaften Umgangs mit Kultur und Identität, bringt neue Gemeinschaften hervor, oft in Bezug auf „Stämme“, die durch das Konzept der Nationalstaaten nicht abgedeckt werden.<sup>65</sup>

Mit der Anerkennung der ILO-Konvention 169 sowie den zwei UN-Dekaden für indigene Völker<sup>66</sup> und der dadurch bedingten Aufgabe der Assimilationspolitik der *mestizaje* und somit der formalen Anerkennung der indigenen Kulturen und Rechte öffnete sich das politische Feld für die legitime Konstruktion von Identität im Widerstand. Das brachte einen gegenläufigen Trend zu der jahrzehntelang praktizierten Unterdrückung

63 Dem mexikanischen Staat fehlten in der postrevolutionären Zeit der 1920er Jahre noch ein umfassendes Gewaltmonopol sowie ein sozialer und politischer Zusammenhalt des Landes. Dieses Defizit wurde durch das Erstellen einer Ahnentafel von Persönlichkeiten, die zu Lebzeiten für völlig verschiedene Ziele kämpften, aber ein hohes Ansehen in der jeweiligen Bevölkerungsgruppe genossen, gelöst, sodass z. B. Zapata, als radikalster Protagonist der Revolution, und sein Mörder Seite an Seite in einer Heldengalerie erscheinen. Auf diese Weise wurde Zapata zu einem Mitbegründer eines politischen Regimes gemacht, das konträr zu seinen persönlichen Werten stand. Die EZLN lässt den Mythos Zapata neu aufleben und impliziert eine Umdeutung der Symbolik.

64 Kaltmeier: Politische Gemeinschaft, S. 192.

65 Zygmunt Baumann: Moderne und Ambivalenz, Frankfurt a. M. 1995.

66 Die UN-Dekaden (1995 bis 2004 und 2005 bis 2015) für indigene Völker beabsichtigen eine Stärkung der Zusammenarbeit, um Lösungen für die Probleme in den Bereichen Menschenrechte, Kultur, Umwelt, Entwicklung, Bildung und Gesundheit zu finden.

zum Ausdruck. Der Wesenskern dieser neuen, widerständischen Vergemeinschaftung unterliegt permanenten Rekonstruktionsprozessen in den durch Macht strukturierten diskursiven Feldern.

Der EZLN gelingt es, durch ihre inklusive Zugehörigkeitsdefinition den skizzierten offenen und prozesshaften Charakter in die Bewegung einzubinden. Jedoch verwendet sie, wenn auch nur bedingt oder reflektiert strategisch, ein essentialistisches Verständnis von indigener Identität, welche im Alltagsverständnis in Mexiko durch den Fortbestand der kolonialen Kategorisierung „*Indio*“, assoziiert mit bäuerlich und traditionell, verankert ist.

Die Intensivierung der Selbstdarstellung und Identifizierung als *Indigenas* im Kontext der Verhandlung von San Andrés muss in Bezug auf diese Rekonstruktion von Gemeinschaft betrachtet werden. Gesellschaftlicher Wandel ist nicht als eine quantitative oder qualitative Akkumulation von Kräften zu verstehen, sondern als Einklang von Subjekten, die kommunikative Rahmenbedingungen und kulturelle Identitäten verändern. In diesem Zusammenhang liegt eine immense Bedeutung in der zielgerichteten Vergemeinschaftung nach innen, in Abgrenzung zu der fehlenden Inklusion bestimmter Gruppen in die nationalstaatliche Gemeinschaft. Der mestizische Diskurs einer „homogen vorgestellten nationalen Gemeinschaft“ wird dekonstruiert – Interkulturalität und Pluralität werden gefordert. Um sich in diesem Zusammenhang Partikularinteressen (territorial und kulturell) sichern zu können, etablierte sich eine indigen geprägte Identifizierung und Konstruktion der Bewegung, die sich für diese Zwecke strategisch gut nutzen lässt, jedoch unter der wiederholten Prämisse, keine separatistischen Forderungen zu stellen oder die Aufhebung der mexikanischen Nation anzustreben.

Neben der großen regionalen Nutzbarkeit der Kategorisierung *Indígena* erfährt diese auch international eine hohe Akzeptanz und Unterstützung, oft untermalt mit einer glorifizierenden Vorstellung vom „edlen Wilden“, die trotz vielfacher Negierung in der westlichen Rezeption ein konstantes Bild bleibt. Im Zuge der neoliberalen Entwicklung erfährt die von den *Zapatistas* propagierte Darstellung von Gemeinschaft und *Naturverbundenheit* eine transnationale Resonanz, insbesondere in der intellektuellen Linken. *Indígena* wird, bedingt durch die offene und flexible Definition – wenn auch nicht immer unproblematisch – zu einem leeren Signifikant, der mit unzählig vielen Inhalten gefüllt werden kann. Das „Wort“ ist dabei die Symbiose zwischen den Aktivisten sozialer Kämpfe außerhalb Chiapas und den bäuerlichen indigenen Landlosen in Chiapas.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der zapatistische Aufstand ohne die Vermittlung der besonderen kulturellen Tradition der chiapanekischen Landbevölkerung weder zu neuen politischen Ausdrucksformen und Forderungen geführt noch seine breite solidarische Resonanz erfahren hätte.<sup>67</sup> Das ethnische *framing* ermöglichte die Ver-

67 Jens Winter: Polit-Konjunkturen und effektive Konzeptlosigkeit oder: Wieso fasziniert die „indigene Tradition“ süd-mexikanischer Bauern?, in: Redaktion (Hg.): Chiapas und die Internationale der Hoffnung, Köln 1997, S. 172.

stärkung der internen Wir-Gruppenbildung, welche für die Konstruktion von sozialen, insbesondere ethnischen Bewegungen, vor allem im Kontext der neuen Vergemeinschaftung, von besonderer Bedeutung für die Identifizierung ist. Ferner liefert es den anderen politischen und ökonomischen Forderungen, zum Beispiel nach Partizipation und Landrechten, eine legitime Grundlage. Dies gilt vor allem, seit mit der ILO-Konvention 169 die partikularen Rechte von indigenen Gruppen institutionell festgelegt wurden. Der diskursiv offene Signifikant *Indigenas* ermöglicht zudem eine inkludierende, breite Resonanz im transnationalen politischen Feld.

## Ausblick

Aus der heutigen Perspektive – 19 Jahre nach den ersten öffentlichen Verlautbarungen – ist es der zapatistischen Bewegung gelungen, den Spagat der Einordnung zwischen Klasse und Ethnie durch ein aktives *framing* mit einem hohen Grad an Offenheit zu meistern und ein offenes Gemeinschaftskonzept zu etablieren, das sich nicht auf vordefinierte Gruppen stützt, sondern auf einen inkludierenden Prozess der Identifizierung.

Trotz dieses Erfolges musste die EZLN eine politische Niederlage hinnehmen: Die mexikanische Regierung setzte die Verträge von San Andrés nie um. In diesem Zusammenhang erwies sich also die relativ eindimensionale, wenn auch weiterhin nicht durch exklusive Zugehörigkeit limitierte Repräsentation der Bewegung als wenig zielführend. Dem wirkte die EZLN in den folgenden Jahren und bis heute durch die Schaffung von Gemeinsamkeiten im Alltagshandeln der chiapanekischen Bevölkerung und der Herausbildung ähnlicher Weltansichten entgegen. Die Abwendung von der neoliberalen Politik und das Formulieren universeller Forderungen erwiesen sich als verbindende Ansatzpunkte mit anderen Bewegungen und Sympathisanten. Letztendlich ist die zapatistische Bewegung der ständigen Probe ausgesetzt, den Ansprüchen indigener und subalternen Gruppen zu entsprechen und dabei weder in dem einen noch dem anderen Milieu die Repräsentationsmacht zu verlieren. Die entscheidende Frage für die Macht in diesem diskursiven Feld bleibt für die Zukunft, inwiefern einerseits der mestizische Volkssektor Mexikos – und die transnationale Linke – Ethnizität aushalten und sich andererseits die zapatistische Bewegung als indigene Bewegung de-ethnisieren kann.

**Karina Lange** studied Social Science at Bochum. She has worked on social-documentary photography in Nicaragua, which resulted in the publication of the book *Nuestras Verdaderas Verdades – Ludoteca Fotográfica – Nicaraguan female teenagers represent their opinion and demands through the media of photography* (2012) and the exhibition *25 Jahre – 25 Menschen* in Wuppertal (2012). Since 2012 she works as an expert for political education and project manager for the *Informationsbüro Nicaragua e. V.*

